

Kleine Eselei

von Hartmut Zimmermann

Meine Zeit beim Streifendienst war naturgemäß geprägt von belastenden Erfahrungen, die ein Normalbürger meistens nur einmal im Leben macht. Oft spielten sich wahre menschliche Tragödien ab. Unglücksfälle, Streitigkeiten, Straftaten, Vermisstenfälle, Suizide und vieles mehr galt es im sogenannten ersten Angriff zu protokollieren oder bei einfach gelagerten Fällen auch selbst zu bearbeiten. Man war in diesem Bereich einfach Mädchen für alles manchmal willkommen als Freund und Helfer, ab und zu auch unerwünscht oder gar verflucht.

Desto schöner war es dann, wenn ab und zu auch eine Episode zum Schmunzeln einlud. So geschehen in einer der langen 10- Stunden Nachtschichten Anfang der 1980 er Jahre auf einem „Kleinstadt- Revier“. Es war bereits nach Mitternacht und wir hatten gerade eine kurze Kaffeepause eingelegt, als ein Anrufer mitteilte, dass an einer Einmündung an dem Pfosten eines dort befindlichen Verkehrszeichens ein Esel angebunden sei. Der Wachhabende, der den Anruf entgegengenommen hatte, fragte den Anrufer zunächst ungläubig ob er denn etwas getrunken hätte. Doch dieser verneinte und blieb dabei, dass sich dort ein Esel befände. Mein Streifenpartner und ich machten uns also auf den Weg. Die Anfahrt dauerte nicht lange, da sich die genannte Örtlichkeit in der näheren Umgebung befand. Als wir uns der Einmündung näherten, tauchte im Scheinwerferlicht tatsächlich ein Esel auf. Wir rieben uns zunächst die Augen und schauten uns fragend an. Als wir angehalten hatten und ausgestiegen waren, stand wahrhaftig ein ausgewachsenes Grautier vor uns. Herrenlose Hunde wurden der Polizei häufiger gemeldet, aber einen herrenlosen Esel hatte keiner von uns jemals erlebt.

Das Tier musste irgendwo in der Nähe ausgebüxt sein. Offensichtlich hatte der Besitzer das Fehlen des Esels noch nicht bemerkt, eine entsprechende „Suchmeldung“ lag jedenfalls nicht vor. Wir mussten den Esel also zumindest für die Nacht unterbringen. Ein Transport im Streifenwagen zum Tierheim, wie bei kleineren Fundtieren praktiziert, war hier schlichtweg nicht möglich. Doch wohin mit einem Esel?

Da half uns wieder einmal die viel gerühmte Orts- und Personenkenntnis weiter. Uns war bekannt, dass sich in der Nähe ein landwirtschaftliches Anwesen mit einem angegliederten Reitstall befand, vielleicht gab es dort eine Unterstellmöglichkeit. Nach

einer telefonischen Anfrage, die wir über die Wache veranlasst hatten, erklärten sich die Hofbesitzer bereit dem Tier Unterschlupf zu bieten.

Mein Streifenpartner, der Erfahrung mit Pferden hatte, nahm nun die Leine an sich. Unser Plan war, dass er vom Beifahrersitz aus den Esel führte, während ich den Streifenwagen langsam in Richtung Reiterhof lenkte. Doch die allgemein bekannte Störrigkeit eines Esels sollte sich wieder einmal bewahrheiten. Er wollte einfach nicht vom Fleck. Mein Streifenpartner stieg aus dem Fahrzeug und versuchte das Tier mit salbungsvollen Worten dazu zu bringen an seiner Seite los zu laufen. So kam es letztendlich, dass ich langsam voraus fuhr und mein Streifenpartner mit dem Esel hinter dem Streifenwagen zu Fuß folgte.

Es dauerte gut eine halbe Stunde bis wir den Hof endlich erreicht hatten und den Esel dort einquartieren konnten. Zurück auf der Dienststelle wurden wir natürlich von den Schichtkollegen bereits hämisch grinsend erwartet. Es folgten etliche Kommentare, die ich hier nicht weiter dokumentieren möchte. Einen störrischen „Fundesel“ der zwei Streifenpolizisten derart beschäftigte gab es ja nicht alle Tage.

Zu Beginn des nächsten Schichtumlaufs erfuhren wir dann von den Kollegen, dass der Esel tatsächlich am folgenden Tag als „vermisst“ gemeldet wurde. Er gehörte einem Schäfer und war von dem Weideplatz aus zu einer „Nachtwanderung“ aufgebrochen, die dann an dem Verkehrszeichen endete. Dort hatte ihn wohl ein vorbeikommender Verkehrsteilnehmer angebunden.